

**Zeitschrift:** Annalas da la Societad Retorumantscha  
**Herausgeber:** Societad Retorumantscha  
**Band:** 89 (1976)

**Artikel:** Eine Besonderheit der unterrätischen Namenlandschaft : zur Agglutination deutscher Ortspräpositionen an romanische Flurnamen  
**Autor:** Stricker, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-232133>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Eine Besonderheit der unterrätsischen Namenlandschaft<sup>1</sup>

*Zur Agglutination deutscher Ortspräpositionen  
an romanische Flurnamen*

von Hans Stricker

Die toponomastische Durchforschung Unterrätiens, des Raumes also, der sich nördlich an das rätische Kernland Graubünden anschliesst und die Südteile des Kantons St. Gallen und Vorarlbergs

<sup>1</sup> Für die in dieser Arbeit erfolgenden Literaturhinweise sei aus praktischen Gründen auf die bibliographische Liste in unserer Abhandlung «Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs», Zürich 1974, pp. XXIV—XXXVI (abgekürzt: Stricker, Grabs) verwiesen; wir verwenden die dort festgelegten Abkürzungen. Sie ist hier wie folgt zu ergänzen:

*Gabathuler, ON.* 1: H. GABATHULER, Orts- und Flurnamen der Gemeinden Wartau und Sevelen. Sep. «Werdenberger & Obertoggenburger», Buchs 1928. (Damit rückt die in genannter Liste allein verzeichnete umgearbeitete zweite Auflage von 1944 auf zu *Gabathuler, ON.* 2).

*Gabriel, Liecht. Mda.:* E. GABRIEL, Die liechtensteinischen Mundarten (Ergebnisse der Aufnahmen für den liechtensteinischen Sprachatlas), in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 65 (1966), 179—205.

*Hammer, Rheintal:* T.A.HAMMER, Die Orts- und Flurnamen des St.-Galler Rheintals. Namenstruktur und Siedlungsgeschichte. Studia Linguistica Alemania 2. Frauenfeld 1973.

*Hopfner, ON.:* J. HOPFNER, Die Vorarlberger und Liechtensteiner Ortsnamen auf der neuen Schulkarte. 2.—4. Auflage. Feldkirch 1928.

*Kispert, Jagdberg:* E. KISPERT, Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Schnifis, Schlins, Röns, Düns, Dünserberg (Jagdberggemeinden). Ein Beitrag zu Vorarlbergs Raetoromania Alemania. Innsbruck 1959 (hektograf.).

*Kranzmayer, Bair. Lautgeogr.:* E. KRANZMAYER, Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes (mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten in besonderer Mappe). Österr. Akademie der Wissenschaften. Wien 1956.

*Kuratli, Kirche Wartau:* J. KURATLI, Geschichte der Kirche von Wartau-Gretschins. Buchs (SG) 1950.

sowie das Fürstentum Liechtenstein umfasst, hat in den letzten Jahrzehnten stete Fortschritte gemacht<sup>2</sup>. Nachdem die Namenkunde infolge ungenügender materieller und methodischer Ausrüstung lange auf unsicherem Grund gestanden hatte und oft im Dilettantismus steckenblieb, brach sich mit der Zeit die Erkenntnis Bahn, dass nur umfassende Anstrengungen die Erfassung des gesamten Namenschatzes gewährleisten konnten, dass aber eine streng wissenschaftlich betriebene Namenforschung sich fruchtbar auf die verschiedensten Wissensgebiete auswirken würde. Der vielfältige Nutzen, den Natur-, Agrar-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Geographie, Siedlungs-, Rechts- und Kirchengeschichte sowie nicht zuletzt Volks- und Heimatkunde aus der Namenforschung ziehen können, sei hier wenigstens angetönt. Primäre Aufgabe der Toponomastik bleibt indessen die sprachliche Analyse und Auswertung des Namenmaterials. Diese liefert ihrerseits wichtige Beiträge zu Mundartforschung, Sprachgeschichte (historische Lautlehre, Wort- und Substratforschung, Sprachschichtung usw.) und Sprachpsychologie (Anschauungswelt, Benennungsmotive, Volksetymologie); sie ist es auch hauptsächlich, die im Blickfeld unserer Untersuchung steht.

*Nipp, ON.: E. NIPP, Die romanischen Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein (Dissertation, handschr., 116 p.). Wien 1911. Kopie bei der Liechtensteinischen Landesbibliothek, Vaduz.*

*ONL.: Offizielle amtliche Flurnamenlisten der Gemeinden des Kantons St. Gallen. Kantonales Meliorations- und Vermessungsamt St. Gallen.*

*Peter, Wartau: O. PETER, Wartau. Eine Gemeinde im st. gallischen Rheintal, Bezirk Werdenberg. Siedlungs- und wirtschaftsgeogr. Beitrag zur Heimatkunde des Kantons St. Gallen. St. Gallen 1960.*

*Zösmaier, Blud.: J. ZÖSMAIR, Die Ortsnamen des Gerichtsbezirkes Bludenz in Vorarlberg. Auf urkundlicher Grundlage zu erklären versucht. 1888.*

<sup>2</sup> Aus den bisherigen Sammelergebnissen beim St. Galler Namenbuch sind grössere Arbeiten verschiedener Ausrichtung von W. Camenisch, T.A. Hammer und vom Verf. hervorgegangen; derzeit werden die romanischen Flurnamen der Gemeinden Buchs und Sevelen von Valentin Vincenz und diejenigen der Gemeinde Wartau vom Verf. bearbeitet. Zum Vorarlberger Flurnamenbuch, I. Teil, Flurnamensammlungen, liegen gegenwärtig von neun vorgesehenen Bänden deren drei vor. Vgl. daneben namentlich die Arbeiten von K. Finsterwalder, J. Zehrer, G. Plangg, E. Tiefenthaler, E. Kispert und B. Nemecek. Einzig zum Namengut des Fürstentums Liechtenstein bestehen keine neueren umfassenden Untersuchungen, hat dieses doch bereits um 1910 in J. Ospelt einen zuverlässigen Sammler und in E. Nipp einen guten romanistischen Bearbeiter gefunden (immerhin wäre heute eine neue Inangriffnahme des Stoffes doch sehr zu begrüssen).

## I. Aufgabenstellung

Wir betrachten hier jene bedeutende Gruppe romanischer Flurnamen Unterrätiens, die im Lauf der Geschichte um eine vorangestellte Silbe, meist *an-* oder *in-* bzw. *a-* oder *i-*, erweitert worden sind. Es wird sich zeigen, dass es sich bei diesem Vorgang allgemein um die Agglutination, das heisst, den Anschluss deutscher Ortspräpositionen an den romanischen Namen handelt. Dieser eigenartige Vorgang soll hier auf der Basis einer möglichst umfassenden Materialsammlung morphologisch und syntaktisch untersucht und in einen sprachgeschichtlichen Zusammenhang gestellt werden<sup>3</sup>. Wenn der gegenwärtige Forschungsstand unseren Folgerungen auch recht enge Grenzen setzt, so tritt doch klar zutage, dass dem Problem im Frankenkreis der etappenweisen Germanisierung der romanisch-deutschen Zwischenzonen eine interessante und aufschlussreiche Stellung zu kommt.

## II. Materialblock und Verbreitungskarte

### 1. Anmerkungen zur Namenliste

Alle Namen werden fortlaufend nummeriert, einschliesslich der nur historisch unserer Gruppe angehörenden<sup>4</sup>. Die *kursiven* Nummern finden sich wieder auf der Verbreitungskarte. Mit der Aufzählung des Materials schreiten wir in nord-südlicher Richtung fort, zuerst

<sup>3</sup> Folgende Erscheinungen klammern wir dagegen aus, da sie, wie sich unten erweisen wird, anderen Bedingungen folgen:

— Agglutination von Präposition ohne Vergrösserung der Silbenzahl bzw. mit sekundärer Teildeglutination. Beispiele: *Gergasis* Wartau (< gen + AGER + CASA); *Zarnuof* Maladers (< zu + AGER + NOVU; RN. 2,6); *Nislis* Frastanz (< in + INSULA; Tiefenthaler 179 f.); *Frol* Buchs, urk. 1472 *an ariöl*, 1617 *uf veriöl*; etc.

— Agglutination von dt. Artikel. Beispiele: *Sarelli* Ragaz (< ts + GIR + -ALIA; Camenisch 68); *Tabagross* Nenzing (< t' + AQUA GROSSA; Tiefenthaler 65 f.). Vgl. zu diesen Erscheinungen: Vetter, F., Lautverwachsung und Lautabtrennung im Schweizerdeutschen, in: Archiv für neuere Sprachen 130 (1913), 249—268.

<sup>4</sup> Lediglich einige fragliche sowie nachgetragene Fälle werden in Fussnoten angeführt.

links, dann rechts des Rheins, jedoch stets so, dass die Namen einer Gemeinde eine geschlossene Gruppe bilden. Die Schreibung der Namen beruht auf deren heutiger ortsüblicher Aussprache; gelegentlich sind zwei Formen anzugeben. Wo zur Namenform keine genauen Informationen vorlagen in der Literatur, oder wo es uns nützlich erschien, ältere Angaben mit der heutigen Sprachsituation zu vergleichen (Liechtenstein!), haben wir die Transkription an Ort und Stelle vorgenommen bzw. kontrolliert<sup>5</sup>. Auf eine Wiedergabe der phonetischen Formen konnte hier indessen verzichtet werden. Wir begnügen uns mit der Setzung des Hauptakzentes<sup>5a</sup>. Wo zwei Namenformen erscheinen, werden diese nach lokalen Differenzierungen oder ihrer Gebrauchshäufigkeit kommentiert<sup>6</sup>. Die Rubrik «Ortspräposition» gibt die in der Lokativform (auf die Frage «wo?») übliche Präposition. Sie erlaubt uns einen raschen Überblick über die gebietsweise wechselnden Verhältnisse in der Frage der Erstarrung bzw. (teilweisen) Funktionserhaltung der agglutinierten Präposition (siehe unten III. 1.2.). Wo uns die freie Präposition im Einzelfall nicht bekannt geworden ist, ihre Setzung aber ausser Zweifel steht<sup>7</sup>, merken wir sie durch ein Kreuz (x) an. Wird ein Name mit Artikel verwendet, setzen wir (in der Spalte «Genus») das entsprechende Genuszeichen; schwanken die Angaben, erscheint dieses eingeklammert. Bei unflektierten Namen steht an der entsprechenden Stelle ein Strich (—). Der Realbefund der Örtlichkeiten wird, soweit bekannt, mit einer Sigle<sup>8</sup> angedeutet. Der etymologischen Aufhellung der noch un-

<sup>5</sup> Mit Ausnahme von Vorarlberg. Hier mussten wir auf eigene Recherchen verzichten und uns auf die Angaben der — teils veralteten — Literatur verlassen. Die Ausstattung der Liste ist daher im vorarlbergischen Teil merklich unvollständiger. — Unseren zahlreichen Gewährsleuten aus dem St. Galler Oberland und dem Fürstentum Liechtenstein sowie Herrn Dr. J. Zehrer, Dornbirn, möchten wir hier für ihre Auskunftsbereitschaft herzlich danken.

<sup>5a</sup> Der Akzent fehlt aus drucktechnischen Gründen bei den haupttonigen Umlauten ä, ö, ü.

<sup>6</sup> Es bedeuten: ä. = ältere, nicht mehr allgemein oder kaum mehr gebräuchliche Form; KF. = Kurzform; SF. = Schreibform (beginnt sich teilweise auch als Sprechform durchzusetzen).

<sup>7</sup> Für Vorarlberg stützen wir uns auf Zehrer, Lautgesch. § 36.

<sup>8</sup> Die verwendeten Abkürzungen bedeuten: A. = Alp; Ack. = Acker; AWe. = Alpweide; ATa. = Alptal; B. = Berg; BaG. = Baumgarten; BG. = Berggut; BWa. = Bergwald; BWe. = Bergweide; BWi. = Bergwiese; D. = Dorf; Dtl. = Dorfteil; Fe. = Fels; Frk. = Fraktion, Weiler; G. = Gut; Ha. = Hang; Hü. = Hügel; Hw. = Heimwesen; Ms. = Maiensäss; Re.

geklärten Namen können wir hier nicht systematisch nachgehen; die Ausrichtung vorliegender Untersuchung lässt diese Beschränkung durchaus zu. Immerhin erschien es uns zur besseren diachronischen Beurteilung des Materials zweckmässig, vertretbare — bisherige und neue — Deutungsvorschläge in knappster Form anzuführen (cf. Anm. 12). In der Spalte «Literatur» verweisen wir auf die uns bekannten den betreffenden Namen diskutierenden Autoren<sup>9</sup> (nur bei Fällen, die in einer neueren Monographie behandelt werden, soll der Hinweis auf letztere genügen).

Unsere Namenliste kann nicht als völlig abgeschlossen gelten. Für grössere Teile Unterrätiens sind die umfassenden Felderhebungen noch nicht verwirklicht oder schwer zugänglich. Wir denken neben Rüthi, Sennwald und Gams vor allem an das Vorarlberger Vorderland und das oberste Lechtal<sup>10</sup>. Die Verhältnisse auch in Tirol eingehend zu untersuchen, war uns hier nicht möglich; doch scheint unser Problem dort nicht in wesentlichem Umfang aufzutreten<sup>11</sup>.

## 2. Anmerkungen zur Verbreitungskarte

Karte 2 am Schluss des Artikels will ein Bild der heutigen Verhältnisse vermitteln. Es sind dort nur Namen eingetragen, bei denen

= Rebberg, Weingarten; *Sa.* = Sattel, Pass; *To.* = Tobel; *Wa.* = Wald; *We.* = Weide; *Wi.* = Wiese.

<sup>9</sup> Aus Raumgründen werden in dieser Spalte besondere Literaturabkürzungen verwendet. Es bedeuten: *Cam.* = Camenisch; *Gab.* 1/2 = Gabathuler, ON. 1./2. Aufl.; *Gö.* = Götzinger; *Ho.* = Hopfner, ON.; *Ki.* = Kispert, Jagdberg; *MCam.* = Material Camenisch, cf. Anm. 10; *Nem.* = Nemecek, Tschagguns; *Ni.* = Nipp, ON.; *Osp. (N.)* = Ospelt, ON. (Nachtr.); *Pla.* = Plangg; *Schl.* I/II = Schlatter; *Ste.* = Steub, Rät. Ethn.; *Str.* = Stricker, Grabs; *Tie.* = Tiefenthaler; *VNB.* = Vorarl. NB. I; *Ze.* = Zehrer, Lautgesch.; *Zö.* = Zösmair, Blud.

<sup>10</sup> Band 2 von Vorarlb. NB. I, der das Namengut des Montafon enthält, konnten wir erst nach Abschluss dieser Untersuchung einsehen; er enthält keine weiteren Fälle mit heutiger Agglutination. — Für die Bezirke Werdenberg und Sargans stellte uns Herr Prof. Dr. G. Hilty, Zürich, aus den Materialien des St. Galler Namenbuches freundlicherweise einschlägige Listen zur Verfügung, die von den Herren Dr. K. Schärer und Dr. W. Camenisch zusammengestellt worden waren, und die uns die Arbeit besonders im Sarganserland sehr erleichtert haben.

<sup>11</sup> Es mögen allenfalls hiehergehören: urk. 1540 *Inglassein* Rum (b. Innsbruck; cf. Schneller, Beitr. II, 62); *Ankerdin* Laudegg (< COHORTINU?; Steub, Rät. Ethn. 112); *Maronz Alpe*, urk. 1500 *Omarans*, Zammerberg (Schmid, Landeck

die Agglutination noch heute zumindest teilweise besteht. Bei Einbezug auch der nur historisch hierhergehörenden Fälle — von denen uns natürlich nur ein Teil bekannt geworden ist — hätte sich das Streubild noch erheblich konzentriert. Die Zahlen des Koordinatennetzes entsprechen denen der Landeskarte der Schweiz.

### 3. Namenliste<sup>12</sup>

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
<i>Rüthi</i>					
1	Amatschíls	im	n.	G.	Gö. 48: dt. <i>am</i>
<i>Sennwald</i>					
2	Iggalína	im	n.	BG.	Schl. I, 21; II, 58
3	Igetschíe	im	n.	BWa.	
4	Amalérfa	im	n.	Hw.	Schl. I, 65
5	Igidítsch (ä.)	im	n.	Dtl.	
	Gadítsch	im	n.		

139); *Obetlei*, urk. 1454 *Bodleid*, Matsch (Planta, Birkicht 213: «mit angewachsener Präd. *a*»).

<sup>12</sup> Etymologische Ansätze, gemäss Namenliste nummeriert; erschlossene Formen lassen wir unbezeichnet. Die romanischen Flurnamen von Buchs und Sevelen, die zurzeit untersucht werden (cf. Anm. 2), werden hier nicht berücksichtigt: 1 MONTE -ACEU -ELLU/-ILE; 2 CALIA -INA; 3 CANTHU/ CAMPUS ACEREU?; 4 MALA HERBA; 5 GANDA? -ICEA; 8 GANDA -OLU?; 9 cf. 1; 11 (CA)PRITURA?; 12 ROVA -INA/RUINA; 14 MONTE VETERE; 16 ?-CRESTA; 17 ?-Steig; 19 bis 54 cf. Stricker, Grabs; 78 MEDIUS /MODIUS? -ELLU/-ALIU; 79 ALBARU -ETU; 81 LATERICIU; 85 cf. 78; 87 cf. 11; 89 MONTE -ANEA; 95 CULTURA; 96 BALLONE?; 100 cf. 2; 103 COHORTE -ELLU -INU; 107 cf. 33; 112 cf. 81; 114 MONTE -ELLU -INA; 117 CASA -ALE; 118 CASA -ELLA?; 119 ROBUR -ETU; 120 AGER LONGU; 121 OVILE; 121a NOVU -ARIA/AQUARIA; 121b ALNEU -ETU; 122 RUPTU -ICEU; 123 cf. 119; 124a ALNEU -ARIA; 126 bis 143 cf. Tiefenthaler; 144 gen (dt.) MOTTA VISCULU?; 145 gen (dt.) MOTTA *bletsch* (rtr.)?; 146 MAJORIA; 147 MUNDA/MOTT-/MONTE -ICEU; 149 VALLIS *Planken* (ON.); 150 SAXU ALBU; 151 cf. 122; 152 cf. 20; 155 BARICA -ELLA; 156 COHORTE -ICEU -INU; 157 PETRA -ELLA; 158 FASCIS -ELLU; 159 CAPUT PONTE; 160 CRISTA/COSTA -ARIA; 161 CAPUT SILVA; 163 COSTA/CRISTA ALTA; 164 COHORTE -INU -ACEU; 166 COHORTE -ACEU; 167 cf. 13; 168 LABINA?; 170 RUPTU -ILE?; 171 cf. 119; 175 CAPSU -INU -ALE; 176? -MOLINU; 177 RAPU/ ROVA -ARIA.

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
6	Igeschätz	im	n.	Wi.	
7	Igedún(a)?	?	?	G.	Schl. I, 21; II, 58
8	Igadél	im	n.	A.	Schl. II, 57
<i>Gams</i>					
9	Imatschíls	im	n.	BWa.	
10	Amaléis	im	n.	Ha.	
11	Ifadúra	im	n.	BWa.	
12	Irafína (ä.)	im	n.	BG.	Gö. 87: <i>Jerefin</i>
	Rafína	im	n.		
13	Gasénzen	in	(f.)	Frk.	Schl. I, 13; II, 59;
	Inggasénza <sup>13</sup>	—			cf. RN. 2, 706
14	Amapfédér	im	n.	Hw.	Gö. 48: dt. <i>am</i> ; Schl. I, 33
15	Afaggéia	im	n.	G.	
16	Afagríst	im	n.	G.	
17	Afastéig	idør	f.	G.	
18	Iskafóls	im	n.	Hw.	Schl. I. 21: dt. <i>is</i> (Präp.)
<i>Grabs</i>					
19	Impertschíls	—	—	Wa.	Str. 148
	Tschils (KF.)	im	n.		
20	Äräggäll	—	—	Hw.	Str. 31
21	Impeschína	—	—	Hw.	Str. 150
22	Matúrt	im	(n.)	Hw.	Str. 177
	Amatúrt (ä.)	—	—		
23	Pilärsch	uf	—	Ms.	Str. 199
	†Ampilärsch				
24	Amaggúsa	—	—	Ms.	Str. 7
25	Aferschnära	i(dør)	f.	Hw.	Str. 1
	Schnära (KF.)	idør	f.		
26	Amasís	(i)	—	Hw.	Str. 11
27	Ampadéila	(idør)	(f.)	Hw.	Str. 20
28	Inggeriäls	—	—	Ack.	Str. 154

<sup>13</sup> So älter in Grabs (Lokativform, ohne weitere Präposition).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
29	Gakléina Inggachléina (ä.)	i(dər)	(f.)	Dtl.	Str. 62
30	Amatüe	(i)	—	Hw.	Str. 18
31	Amaschnún	(i)	—	Hw.	Str. 9
32	Impertätsch Tätsch (KF.)	(im) im	m. m.	Hw.	Str. 147
33	Ampadéll	(i)	—	Hw.	Str. 21
34	Ifertschéll	—	—	Hw.	Str. 136
35	Iferplút	—	—	Hw.	Str. 132
36	Ifertúrst	—	—	G.	Str. 138
37	Anggapéls	—	—	Ms.	Str. 27
38	Amadáng	—	—	Ms.	Str. 5
39	Amatnän	(i)	—	Hw.	Str. 16
40	Inggadéls	—	—	A.	Str. 152
41	Impelwíza	—	—	BG.	Str. 145
42	Hinnerigmäl	—	(n.)	BG.	Str. 124
43	†Ampilos				Str. 23
44	Anggalrína	i(dər)	(f.)	BG.	Str. 29
45	†Ambatlina				Str. 19
46	Mafún Amafún (ä.)	im —	(n.) —	Hw.	Str. 174
47	Amerhálde (ä.) Marhálde	— idər	— f.	Wi.	
48	Ifeleréntsch	—	—	Hw.	Str. 127
49	Ischlawíz	—	(n.)	ATa.	Str. 159
50	Inggernást	—	—	A.	Str. 156
51	Ifelspús	—	(n.)	ATa.	Str. 129
52	Isisíz	—	(n.)	A.	Str. 162
53	†Ifeltpunt				Str. 132
54	†Inefina				Str. 152
	<i>Buchs</i> <sup>14</sup>				
55	Ifelgúrg	(im)	(n.)	Wi.	Gab. 1, 35; 2, 30

<sup>14</sup> Aus Buchs evtl. auch hieher: urk. 1400 *Antagôn* ("an Antagôn güt"); urk. *Ab-bissawen* ("guot das Abbissawen lyt"); urk. 1484 *Nipildin* (cf. Gabathuler, ON. 2,56).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
56	Imelbún	(im)	(n.)	A.	Schl. I, 21; Ni. 55
57	†Ingabretschi			Wi.	
<i>Sevelen<sup>14a</sup></i>					
58	Ifelgís(er)	im	n.	Wa.	Gab. 1, 40; 2, 31
59	Imperdíll	im	n.	BG.	Gab. 1, 79; 2, 59
60	Eschilär	im	n.	Ha.	Gab. 1, 14; 2, 11
61	Amasóra	(uf)	—	BWe.	Gö. 66; Gab. 1, 11; 2, 43; ZRPh. 83, 221
62	Ifelgúp	(im)	(n.)	To.	Gö. 46; Gab. 1, 32; 2, 26
63	Imelschüel	(in)	(n.)	A.	Ni. 55; Gab. 1, 63; 2, 51
64	Iserína	(im)	n.	AWe.	Gab. 1, 96; 2, 72: <i>in Sarina</i>
65	Amplasúr	im	n.	Wa.	Schl. I, 65; II, 68: dt. <i>am</i> ; Gab. 1, 11; 2, 9
66	Ifelnätscha (ä.) Falnätscha	(im) im	(n.) (n.)	Ha.	Gö. 46; Gab. 1, 34; 2, 30
67	Amatnész	im	n.	BG.	Gab. 1, 11; 2, 53
68	Angglagrítschi	im	n.	Wi.	Gab. 1, 11; 2, 22: dt. <i>an</i>
69	Inggalstrám (ä.) Galstrám (SF.)	im im	n. n.	Dtl.	Schl. II, 56; Gab. 1, 46; 2, 37
70	Feltúr †Iffeltur, Uf-	im	n.	Dtl.	Gab. 1, 35; 2, 29
71	Inggarnól <sup>15</sup> Garnól	im im	n. n.	Fe.	Gab. 1, 25; 2, 21: dt. <i>in</i>
72	Hinnerín <sup>15</sup> Ellarín	(im) in	(n.) —	A.	Gö. 34; Schl. II, 18: <i>in Arin</i> ; Gab. 1, 11: <i>in</i> <i>H.</i> , <i>in E.</i> ; 1, 15; 2, 10
73	Ingglassür <sup>15</sup> Tilsür, Gil-	(im) im	(n.) n.	AWe.	Gab. 1, 49; 2, 24
74	Implattégg	im	n.	AWe.	Gab. 1, 33; 2, 29
75	Inggadrétschi (ä.) Gadrétschi (SF.)	(im) im	(n.) n.	Dtl.	Gab. 1, 82; 2, 40

<sup>14a</sup> Hierher auch *Grib*, urk. *Agrib*, *Inagrib*, Sevelen (cf. Gabathuler, ON. 2,39).

Der Name ist heute gekürzt analog *Tils* Mels (cf. Anm. 19).

<sup>15</sup> Erste Form in Sevelen üblich, zweite in Wartau.

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
76	Fergär †Iffelgär	im	n.	Ack.	Schl. II, 61; Gab. 1, 39; 2, 16
77	Falschnära †Uferschnära	im	—	BG.	Gö. 46; Schl. II, 63; Gab. 1, 33; 2, 28
	<i>Wartau</i>				
78	Amazéll	im	n.	Sa.	Gab. 1, 11; 2, 54
79	Elabría	im	—	A.	Gab. 1, 56; 2, 45; RN. 2, 11
80	Pilfrís <sup>16</sup> Impelfrís	im —	n. —	A.	Gab. 1, 77; 2, 58
81	Eladrítscha	im	n.	Wi.	Gab. 1, 55; 2, 45
82	Milín †Immelin	im	n.	Wi.	Gab. 1, 61; 2, 49
83	†Anilianis †Alianis (ä.)			Wi.	Gab. 1, 12; 2, 9
	<i>Quarten<sup>17</sup></i>				
84	Igetál	im	?	?	MCam.; ONL.: <i>Ilgental</i> (!)
85	Amazélla	im	m.	Dtl.	MCam.: urk. <i>Mazellen</i>
86	Hamafiú	im	m.	G.	Cam. 20; MCam.: urk. <i>Muffion</i>
87	Ufadúra	im	m.	G.	
88	Afadélla	im	m.	G.	
89	Amatänna	im	m.	Hw.	MCam.: urk. <i>Matenna</i>
90	Himpetúr	im	m.	G.	MCam.: urk. <i>Batur</i>
91	Anggadäntis	im	m.	G.	MCam.: urk. <i>Gadentis</i>
92	Amatínga	im	m.	Hw.	
93	Hinggetlída <sup>18</sup>				MCam.

<sup>16</sup> Erste Form wartausisch (geschr. *Palfris*), zweite Form älter in Grabs (Lokativform, ohne weitere, freie Präposition).

<sup>17</sup> Ob in Quarten auch *Uschafella*, Wiesland bei Oberterzen, und *Uschafetta*, Erhebung in Seebenalp, hiehergehören, ist fraglich; für ersteres gibt Schlatter I, 56 die Form *Guschafella*.

<sup>18</sup> Name weitgehend unbekannt. — Cf. ähnliches *Hinketlitte* Wildhaus, Alpweide südlich beim Schwendisee, das aber wohl zu mhd. *lîte* 'Bergabhang, Halde' (Lexer 1, 1939) gehört und von Nr. 93 zu trennen ist.

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
94	Hinggetáls	im	m.	G.	MCam.: urk. <i>Gatals</i> , <i>Gen-</i>
95	Anggeldúra	im	m.	Hw.	ZRPh. 83, 223
96	Himpelús	im	m.	Hw.	ZRPh. 83, 223
97	Himpetütsch	im	m.	Hw.	
98	Amaníga	im	m.	BG.	MCam.: urk. <i>Manigen</i>
99	Amanínga	im	m.	G.	MCam.: urk. <i>an Maningen</i>
100	Hinggalína	idør	f.	BG.	
101	Winggelzáh	im	m.	A.	Schl. II, 21: < in <i>Calsan</i>
	<i>Walenstadt</i>				
102	Isolíta	idən	pl.f.?	Fe.	ONL.
	<i>Flums</i> <sup>19</sup>				
103	Anggetlín	im	m.	BG.	MCam.: urk. <i>an Gatlin</i>
104	Inggaltschás	im	m.	AWe.	
105	†Anbagans				MCam.: evtl. hieher
	<i>Mels</i> <sup>19</sup>				
106	Ellepród	im	n.	Wi.	Gö. 34
107	Amperdéll	im	n.	Hw.	Cam. 6:urk. 1454 <i>Jnprédell</i>
	<i>Vilters</i>				
108	Emelída	i(m)	—	BG.	
109	Garschlú	uf	—	BWe.	MCam.
	†Anggarschlon				

<sup>19</sup> Auch *Herrentisch* (nach ONL. in Flums und Mels; durch Nachfragen nicht bestätigt) und *Herrentils* Mels, Heimwesen am Hinterberg, könnten durch *H*-Vorschlag und Ablenkung nach dt. *Herr* sich aus urspr. *in Ratisch* und *in Ratils* entwickelt haben. *Herrentils* liegt in einem *Tils* genannten Gebiet, was seinerseits eine aphäretische Kurzform zu *Ratils* darstellen dürfte (cf. mit analogen Kürzungen Nr. 19, 25, 32, 156). — Nur hist. belegt ist *Ganels* Mels, mit Agglutination urk. 1454 als *Acker genannt Jngenells* (Camenisch 5). *Vermol* Mels erscheint 1588 als *Infar Mol*, *Infarmol* (Cam. 16).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
<i>Pfäfers</i>					
110	Anggapán	im		Hü.	Schl. II, 31: <i>am A.</i>
<i>Fraxern</i>					
111	Elaschíns	x			Ze. § 36
112	Eladrítscha	x			Ze. § 36
113	Aladüns	x			Ho. 25, 86, 89
<i>Zwischenwasser</i>					
114	Amatlína	x			Ze. § 36
<i>Fontanella</i>					
115	Ischgavélsa <sup>20</sup>	x		A.	Ho. 27; VNB. 4, 67
<i>Sonntag</i> <sup>21</sup>					
116	Ischgarnéi	x		A.	Schl. I, 21; Ho. 28; VNB. 4, 49
<i>Göfis</i>					
117	Agasóls	x			Ste. 87
118	Agasélla	x		Frk.	Ste. 87; Ho. 17, 18, 127
<i>Röns</i>					
119	Irafröü	x			Tie. 183
<i>Schnifis</i>					
120	Inerlóng	im	n.	Ack.	Ki. 43
121	Inawíls	x	n.	Ack.	Ki. 42
121a	†Inaféra	x	f.	Wi.	Ki. 41

<sup>20</sup> Damit identisch ist offenbar das von Schlatter I, 22 erwähnte und mit *Iskafols* Gams (Nr. 18) zusammengestellte *Iskaful* "im Bregenzerwald, hinten im Argental".

<sup>21</sup> *Mationa* Raggal könnte Spuren von Agglutination aufweisen mit seinen Belegen 1505 und 1705 *Onathona*, 1698 zu *Anathona* (cf. Vorarlb. NB. I/4, 90; falls nicht verlesen).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
<i>Düns</i>					
121b	Inaníb	x	n.	Wi., Wa.	Ki. 101
<i>Schlins</i> <sup>22</sup>					
122	Iritítsch	x			Ki. 65
123	Irefréu	x			Ste. 88, 100; Ze. § 36
124	Irigród	x			Ste. 88, 100
124a	†Inanära				Ki. 65
<i>Nofels</i>					
125	Iboldína	x			Ste. 89
<i>Frastanz</i> <sup>23</sup>					
126	Amerdóna	uf	—	Wi.	Tie. 20
127	Amerlánka	uf	—	Wi.	Tie. 20
128	Amerlügen	uf	—	Frk.	Tie. 22
129	Amerlúg	uf(m)	n.	A.	Tie. 21
130	Amerlífera	uf	—	Wi.	Tie. 21
131	†Amerboda				Tie. 209
<i>Nenzing</i> <sup>24</sup>					
132	†Yginayt				Tie. 156 f.
133	Inagránd	x	—	Wi.	Tie. 157
134	Inatschína	x	—	Wi.	Tie. 159
135	Argósta	x	—		
	Inergósta	x	—	Ack.	Tie. 23
136	Inasótt	x	—	Wi.	Tie. 159
137	Inanéier	x	—	Wi.	Tie. 158
138	Amerlínga	uf	—	Wi.	Tie. 209
139	Sassélla	i	—		
	Isasélla, Ina-	x	—	Wi.	Tie. 198
140	Inazáss	x	—	BG.	Tie. 161

<sup>22</sup> Ifillstra Satteins mit agglut. *in?* (Steub, Rät. Ethn. 87: "Accent? Wenn Oxytonon, wohl <aval de strada").

<sup>23</sup> Barkogel Frastanz ist ~ 1550 belegt als *berg Infakugel* (Tiefenthaler 35). Agglutination von dt. *in?*

<sup>24</sup> Urk. 1452 in Anganaez Nenzing (Tiefenthaler 23). Agglut. von dt. *an?*

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
141	Amatschón	uf	—	Sa.	Pla. 15; Tie. 19; ZRPh. 83, 221
142	Innerdúnd	uf	—	BWi.	Tie. 213
143	†Angafon			Ha.	Tie. 115
<i>Tschagguns<sup>25</sup></i>					
144	Gamafíschgl	x	—	Ha.	Nem. 62
145	†Gamaplätsch				Nem. 64
<i>St. Gallenkirch</i>					
146	†Amerie				Nem. 124
<i>Schellenberg</i>					
147	Amadítscha	idər	f.	Wi.	Osp. 14; Ni. 89; Ze. § 36
<i>Mauren</i>					
148	Wisanéls †Sanels	im	n.	Wi.	Osp. 115; Ni. 111: dt. <i>in</i> , W-Vorschlag
<i>Schaan</i>					
149	Efiplánggen	i	—	To.	Osp. 35; Ni. 48 f.
150	Isisálf	im	n.	To.	Ni. 49
151	Iratítsch	im	n.	Re.	Osp. 86; Ni. 90
151a	Sagálzel †Egelgalzel	x			Osp. 93
<i>Vaduz</i>					
152	Iraggéll	uf	n.	Wi.	Osp. 58; Ni. 111
153	Imelbún <sup>49</sup>	im	n.	ATa.	Osp. 130; Ni. 53: dt. <i>in</i>
<i>Triesenberg</i>					
153	Malbún <sup>49</sup>	im	n.	ATa.	Osp. 130; Ni. 53
154	Obmatú	in	n.	Wa.	Osp. 80; Ni. 103

<sup>25</sup> Mögliche Agglut. bei historischen Formen folgender Namen: urk. 1491 *Gafrillen*, 1549 *güter genannt in Gafrillen*, Tschagguns (Nemecek 60); *Ratschitsch*, urk. 1498 *Arsitsch*, 1701 *Arraschüzer Kopf*, Tschagguns (op. cit. 171ff.); urk. ~ 1470 *ab ierem gut incurtin Schruns* (op. cit. 30).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
155	Bargélla †Apergelli	uf	—	A.	Osp. 120; Ni. 68
156	Angartschínd (ä.) Gschind (KF.)	uf ufm	— n.	G.	Osp. 15; Ni. 88; Ze. § 57
<i>Triesen</i>					
157	Epadrélla Padrélla (SF.)	i(r) ir	f. f.	Wi.	Osp. 81; Ni. 70
158	Afaschíels (ä.) Afaschiel	i im	— n.	Dtl.	Osp. 17; Ni. 67
159	Eggapónt Gapónt (SF.)	i i	n. —	Wi.	Osp. 42; Ni. 45
160	Eggastéra Gastéra (SF.)	i(r) i	f. —	BaG.	Osp. 44; Ni. 79
161	Eggasélfa Gasélfa (SF.)	i i	— —	BaG.	Osp. 43; Ni. 46
162	Epariól Pariól (SF.)	i(m) i(m)	(n.) (n.)	Wi.	Osp. 82; Ni. 76
163	Eggastálta Gastálta	i(r) i	(f.) —	BWa.	Osp. 44; Ni. 46
164	Eggatnátsch Gartnátsch (SF.)	i(r) i(m)	(f.) (n.)	Wi.	Osp. 43; Ni. 83
165	Eggarlíng Garlíng (SF.)	i(m) i	(n.) —	Wi.	Osp. 43; Ni. 88
166	Eggatétsch Gartétsch (SF.)	i(r) i	(f.) —	BaG.	Osp. 43; Ni. 89
167	Eggasénza Gasénza (SF.)	i i	— —	BWa.	Osp. 124; Ni. 98
168	Elawéna Lawéna (SF.)	i i(r)	— (f.)	A.	Osp. 130; Ni. 104; Gab. 2, 45
169	Amaschlína (ä.) Maschlína	ir i	f. —	Wi.	Osp. 73; Ni. 64
<i>Balzers<sup>26</sup></i>					
170	Iratéll	i(m)	(n.)	Dtl.	Osp. 58; Osp. N. 12; Ni. 111

<sup>26</sup> Für den Namen *Ell*, *Anell*, urk. 1513 *wisin am Ell*, Balzers, steile Bergterrasse am Fläscherberg (cf. Ospelt, ON. 33; Nipp, ON. 20; RN. 2, 403: < dt. *Elle*)

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund <sup>8</sup>	Literatur <sup>9</sup>
171	Irafríeg	im	m.	BWa.	Osp. 58
172	Inggaschlíser Gaschlíser	im	m.	Wi.	Osp. 43; Ni. 110
173	Iradúg	ir	f.	Wi.	Osp. 58; Ni. 102
174	Annarésch	(im)	(n.)	Wi.	Osp. 15, 87; Osp. N. 7
175	Anggaschnál	an/im	(n.)	Ha.	Osp. 15; Ni. 110: dt. <i>an</i>
176	Irmalín	i(r)	(f.)	Wi.	Osp. 58; Ni. 62
	<i>Pagig</i>				
177	Arafär Rafär	in	—	Wi.	RN. 2, 280
	<i>Peist</i>				
178	Angatísch Gatísch	—	—	Dtl.	RN. 2, 614: urk. 1418 <i>ze annatisch</i>
	<i>Vals</i>				
179	Amperfréila			A.	RN. 2, 613: urk. <i>Perfreila</i>
	<i>Avers</i>				
180	†Amurein				RN. 2, 613 <sup>26a</sup>

nennt Nipp, ON. 112 auch die mündl. Form *i Elelé*, die formal zu unseren Fällen passt.

<sup>26a</sup> Nachtrag zur Namenliste: *Iltios* Alt St. Johann, Alp im Obertoggenburg, urk. 1486 *in thiols* («Item das ist der brieff der [scil. die Alpen] in thiols und gamps von einander scheit», Archiv Ortsgem. Grabs, Urk. Nr. 10), 1538 *Hyltyols*. Aus dt. *in* + lat. TAEDA (evtl. \*ATTEGIA) + -OLA; cf. Schlatter II, 83f. («evtl. mit Artikel *il*. Könnte auch werdenberg. *in* gewesen sein»); Churf. führer 189 («mit verschmolzenem Artikel *il*»). Die Eintragung auf der Verbreitungskarte fehlt (Koordinaten: 742—227,5).

### III. Materialanalyse

#### 1. Synchronische Betrachtung

##### 1.1 Morphologische Gesichtspunkte

###### 1.1.1. Die Präposition

Es agglutinieren folgende deutsche Präpositionen mit vordeutschen Flurnamen: *in* ca. 95 mal; *an* ca. 75 mal (gelegentlich *am*<sup>27</sup>); *uf*, *gen* und *ob* ganz vereinzelt<sup>28</sup>.

Die räumliche Verteilung der verschiedenen Präpositionen lässt für das St. Galler Oberland keine Gruppenbildung erkennen. In Liechtenstein überwiegt deutlich die Präposition *in*. Die Gegend um Frastanz weist wiederum fast nur *an*-Agglutinationen auf. Sonst wird Vorarlberg, soweit wir sehen, ganz von *in*-Verbindungen beherrscht, die sich namentlich im Raum Nenzing-Schnifis stark konzentrieren.

Das Kriterium der Vokalharmonie zwischen anlautendem Gegenetonvokal und Haupttonvokal ist, wie die Abzählung ergibt, nicht heranzuziehen, stehen doch rund 100 Fällen mit Harmonie deren rund 80 nicht harmonisierte gegenüber<sup>29</sup>.

Zum Verhalten des Vokals von *an*, *in*: *a*- erscheint verdumpft bei folgendem nasalem oder vokalischem Stammanlaut im Sarganserland, zusätzlich nasalisiert im Werdenberg (am ausgeprägtesten im Raum von Grabs). *i*- wird gegen *e* hin gesenkt in auffälliger Häufung in Triesen, vereinzelt auch von Sevelen bis Mels und Vilters, in Schaan und Fraxern<sup>30</sup>.

<sup>27</sup> Zur Erklärung der Formen auf *am-* (+ vokalischer Stammanlaut) ist zu erwägen, ob hier (cf. Nr. 22, 126, 128 — 130) evtl. bereits vor der Agglutination ein grammatisches Geschlecht vorhanden war. Die Fälle von *am-* / *im-* + labialer Anlaut dagegen (etwa Nr. 1, 4, 9, 19, 21, 27) weisen Assimilation von *-n-* an den Labial auf.

<sup>28</sup> Für vereinzelte Fälle mit weiteren Präpositionen cf. Stricker, Grabs 294, Register; diese sind aber teils als verschrieben, teils als nur graphische Agglutinationen zu werten.

<sup>29</sup> Cf. unten IV. 9. die Argumentation von J. Zehrer, wo von Vokalharmonie die Rede ist. — Harmonie: beide Vokale sind entweder dunkel oder hell.

<sup>30</sup> Es handelt sich hier um normale dialektale Entwicklungen. Die Verdumfung von ahd. *a* vor Nasal ist im Sarganserland und Werdenberg auffällig, während sie in Liechtenstein fehlt und auch im Vorarlbergischen nur geringfügig auf-

Das Verhalten des *-n* der Präposition (Fall oder Erhaltung) wechselt mit der Gegend und je nach dem folgenden Stammanlaut. Einen Überblick über die lautlichen Bedingungen — soweit es sich um solche handelt — und regionalen Verhältnisse gibt die unten folgende Tabelle. Die Frage würde wohl nähere Prüfung aus dialektologischer Sicht verdienen.

**Unorganische Zusätze:** *H*-Vorschlag bei agglutinierten Präpositionen tritt auffallend häufig auf in Quarten, daneben vereinzelt auch im Raum Grabs—Sevelen<sup>31</sup>. Das Erscheinen dieses Sprosslautes dürfte mit einem Bestreben zusammenhängen, vokalischem Anlaut auszuweichen<sup>32</sup>, gleichzeitig spielen oft auch volksetymologische Umdeutungen<sup>33</sup> und in Quarten eventuell analogische Ausbreitungstendenzen mit herein. *W*-Vorschlag kommt seltener vor; auch er wird begleitet von volksetymologischen Einflüssen<sup>34</sup>.

### 1.1.2. Der Stammanlaut

Die anschliessende Tabelle gibt eine Übersicht über die Stammanlaute, die sich mit Präpositionen verbunden haben<sup>35</sup>, und, wie oben erwähnt, über das Verhalten des auslautenden Nasals der Präposition. Es treten dabei regionale Besonderheiten zutage, welche für die Dialektforschung von Interesse sein dürften.

tritt (cf. Jutz, Vorarlb. Gramm. § 23). — Die Senkung von ahd. *i* erreicht hauptsächlich in Vaduz und Triesen in vielen Fällen die Qualität des geschlossenen *e* (cf. op. cit. § 25).

<sup>31</sup> Cf. auch oben Anm. 19 mit möglichen weiteren Fällen aus dem Sarganserland. Nach Schlatter I, 21 auch gelegentlich *Himmelbun* (Nr. 56).

<sup>32</sup> Dieselbe Tendenz wird mitgewirkt haben bei der Bildung von Formen wie *Nislis Frastanz, Gergasis Wartau* (cf. Anm. 3).

<sup>33</sup> *Hinnerín* (Nr. 72) fällt lautlich mit der Dialektform von *Hinterrhein* zusammen (allerdings mit inverser Tonlage; cf. bereits Schlatter II, 18); (*H*)*Imelbún* (Nr. 56) mit dt. *Himmel*; *Hinnerigmäl* (Nr. 42) mit *Hinteregg* (Weilernname am Grabserberg, mda. *Hinneregg*).

<sup>34</sup> Nr. 101 zu dt. *Winkel-Zahn* umgedeutet (aber wie oben *Hinnerín* noch mit ursprünglicher, "undeutscher" Betonung: *Winggelzáh*); Nr. 148 nach dt. *Wiese* abgelenkt. — Einen Fall von metathetischer Verschmelzung von Präp. und Stamm stellt der Alpname *Iltios* (cf. Anm. 26<sup>a</sup>) dar: urspr. *Intiols* > \**Iltions* > *Iltios*.

<sup>35</sup> Man beachte zu dieser Aufstellung, dass nicht in jedem Fall nach Ablösung der Präposition der intakte rätorom. Namenstamm zum Vorschein kommt. Cf. dazu unten III. 2.2.

Urspr. Stammanlaut	Anlaut mit Präp.	Anzahl Fälle	Hauptsächliche Verbreitung
Labial	<i>f-</i> <i>af-, ef-, if-, uf-</i> <i>p-</i> <i>ap-, ep-</i> <i>amp-, (h)imp-</i>	22 3 19	Gams bis Sevelen Triesen Grabs, Sevelen, Quarten
Dental	<i>s-</i> <i>is-, isch-</i>	8	Werdenberg
Velar	<i>g-, k-</i> <i>ig-, ik-</i> <i>ank-, (h)ink-</i>	15 31	Triesen, Sennwald Grabs bis Quarten
Nasal	<i>m-</i> <i>(h)am-, (h)im-</i> <i>n-</i> <i>in-</i>	36 2	Werdenberg, Quarten Schnifis
Liquid	<i>l-</i> <i>il-, el-</i> <i>r-</i> <i>ir-, ar-</i> <i>(h)inr-</i>	6 13 1	spor. allg. Vorarlberg, Liechtenstein Grabs
Vokale		ca. 8	Frastanz, Nenzing

## 1.2. Syntaktische Gesichtspunkte

Man vergleiche hiezu die Namenliste, Spalte «Ortspräposition». Unser Untersuchungsraum zerfällt syntaktisch in zwei Gebiete mit teils unscharfen Übergängen: eine kleinere Zone mit flexibler Teilagglutination und eine grössere mit erstarrter Vollagglutination.

Erstere umfasst (bzw. umfasste noch in diesem Jahrhundert) den Raum von Grabs bis Sevelen und Triesen—Balzers, ist aber heute fast nur in Grabs noch eigentlich vital. Hier herrscht nun die Regel noch klar vor, wonach dort, wo die agglutinierte Präposition syntaktisch gesehen am Platze ist (also auf die Fragen «wo?», «wohin?»), diese ohne Zuzug einer weiteren (freistehenden) Präposition normal funktioniert<sup>36</sup>, dass aber umgekehrt der Name unflektiert sowie in Verbindung mit den Präpositionen *von*, *ab*, *aus*, *ob*, *unter*, *neben*, *bei* die syntaktisch überzählige agglutinierte Präposition beibehält. Wir haben andernorts bereits kurz auf diese Verhältnisse hingewiesen<sup>37</sup>.

<sup>36</sup> In Grabs (Nr. 25, 42) und teils in Sevelen (Nr. 72) trifft dies selbst für Fälle zu, wo die Präposition durch Vokalverdumpfung oder *H*-Vorschlag gewissermassen unkenntlich geworden ist!

<sup>37</sup> Cf. Stricker, Grabs Xf. und 127, Anm. 1.

Allerdings ist auch in Grabs bei einigen Namen die Tendenz unverkennbar, die Agglutination erstarren zu lassen. Es handelt sich hierbei zweifellos um das Bedürfnis, für die ganze syntaktische Variationsskala ein einheitliches Paradigma zu erreichen<sup>38</sup>. In der Liste sind die auf dem Weg zur paradigmatischen Vereinheitlichung befindlichen Fälle<sup>39</sup> erkennbar durch die in Klammer gesetzte Ortspräposition<sup>40</sup>. In Sevelen ist nach unserer Beobachtung der Funktionsverfall bei der agglutinierten Präposition viel weiter fortgeschritten, das «Funktionsbewusstsein» selbst bei älteren Landwirten teils nur noch unsicher und zufällig<sup>41</sup>.

In Triesen sind es die Namen auf *E*-, die noch bei Ospelt und Nipp, also für die Zeit um 1910, in grösserer Zahl syntaktisch flexible Agglutination aufweisen (wenn auch nur fakultativ)<sup>42</sup>. In Balzers gilt dies noch heute bei *Annaresch* (Nr. 174). Unsere (freilich nicht breit durchgeführte) Nachprüfung ergab, dass heute in Triesen der Übergang zur Vollagglutination praktisch abgeschlossen ist.

Nichts anderes konnten wir für alle übrigen Gebiete feststellen<sup>43</sup>. Eine Ausnahme bildet noch *Angatisch Peist* (Nr. 178), dessen agglutinierte Präposition (soweit vorhanden) nach unseren Erkundigungen flexibel gehandhabt wird.

Die starre Verbindung von Präposition und Wortstamm ist sehr häufig gewissermassen sanktioniert und abgesichert worden, indem

<sup>38</sup> Der Funktionsverlust der agglutinierten Präposition ist eine Möglichkeit hiezu; der andere, etwa in Sevelen häufig eingeschlagene und auch andernorts (übriges Werdenberg, Triesen) bekannte Weg führt über die Abwerfung der agglutinierten Präposition; cf. dazu unten III. 4. (Regressionsformen).

<sup>39</sup> In Grabs empfinde ich über die in der Namenliste entsprechend gekennzeichneten Formen hinaus auch bereits als schwankend Nr. 20, 24, 26, 30, 31, 33, 39, 44, lauter auf *A*- anlautende Namen! Dies scheint zu bedeuten (und wäre unschwer zu verstehen), dass die mit der sehr gebräuchlichen Präposition *in* verbundenen Namen gegenüber dem beschriebenen Erstarrungsprozess mit Funktionsverlust am resistentesten sind.

<sup>40</sup> Nach Auskunft meines Vaters wurden die Kinder am Grabserberg schon vor 50 Jahren (wie noch heute) belehrt, dass es nicht heisse *er ist im Imperätsch*, sondern nur *er ist Imperätsch*.

<sup>41</sup> Schlatter II, 68 bemerkt bereits 1913, dass man in Sevelen hören könne *auf dem Amplasur* (Nr. 65).

<sup>42</sup> So bei Nr. 159—168. Allerdings sind die betreffenden Angaben für eine sichere Beurteilung teils zu knapp.

<sup>43</sup> Cf. Anm. 7. Die Angaben Tiefenthalers sind in dieser Hinsicht teils nicht sicher zu beurteilen.

solche Namen mit grammatischem Geschlecht und dadurch mit Artikel versehen wurden<sup>44</sup>. Wie ein Blick auf die Namenliste zeigt, erscheint die Wahl des jeweiligen Genus stark regional normiert: fast nur Maskulina in Quarten—Flums, sehr viele Neutra in Werdenberg und Liechtenstein, daneben grössere Femininagruppen in Grabs und Triesen.

## 2. Diachronische Betrachtung

Da wir weder historische Belege noch vertretbare Etymologien zu allen Namen besitzen, können hier nur einige mehr allgemeine Bemerkungen angebracht werden.

### 2.1. Die historische Dokumentation

Die Zeit des Agglutinationsvollzuges ist aus den schriftlichen Dokumenten nicht mit auch nur annähernder Sicherheit zu erschliessen. Eine Belegform mit Zusammenschreibung von Präposition und Name kann durchaus nicht als sicheres Indiz für sprachliche Agglutination betrachtet werden, es sei denn, der syntaktische Kontext schliesse jeden Zweifel aus. So ist beispielsweise in der Gegenüberstellung der Formen 1485 *der zechend ampilos* und 1399 *der zechend an Pilols*<sup>45</sup> (Nr. 43) die Agglutination ungeachtet der Schreibung in beiden Fällen ebenso wohl möglich wie nicht beweisbar. Eindeutiger wird ihr Vollzug, wenn die Schreibung eine lautliche Verschmelzung der beiden Elemente durchschimmern lässt. Dies darf gesagt werden von 1537 *Ampel Järsch* (Nr. 23), 1537 *yngen kleinen* (Nr. 29), 1594 *amma Sys* (Nr. 26), 1671 *ifferblut* (Nr. 35), 1684 *Inggernast* (Nr. 50), 1503 *Irrenditsch* (Nr. 122). Der älteste schriftliche Hinweis auf das Phänomen, den wir kennen, ist ~ 1380 *ain berg Haist in pnttetsch* (Nr. 32). Von da an wächst die Zahl der Zeugnisse stetig und erreicht — dies

<sup>44</sup> Im Sarganserland und im unteren Werdenberg durchwegs (ausser Grabs; cf. Stricker, Grabs 294, Reg.), in Liechtenstein und Sevelen mehrheitlich. — Es wäre interessant, den Gründen und Bedingungen solcher grammatischer Eindeutschung fremden Namengutes nachzugehen.

<sup>45</sup> Verschrieben steht im betreffenden Urkundenbuch *Pilops*, cf. Stricker, Grabs 23f.

gilt für Grabs — im 17. Jh. ihren Höhepunkt. Da also teilweise mit jahrhundertelangen Verzögerungen gerechnet werden muss von der sprachlichen Durchführung der Agglutination bis zu deren schriftlichem Niederschlag<sup>46</sup>, braucht auch der angeführte älteste Beleg von 1380 noch keineswegs den Beginn der Entwicklung zu markieren.

## 2.2. Zur Verwertung der Etymologien

Es lassen sich einige Fälle anführen, deren heutige «Normalgestalt» mit Agglutination historisch gesehen kompliziertere Verhältnisse überdeckt, Fälle also, die nicht wirklich dem Schema *Präposition + rätoromanischer Wortstamm* entsprechen (cf. auch Anm. 35). So ist bei den vier Nenzinger Namen auf *Ina-* (Nr. 133ff.) nach der Vermutung von Tiefenthaler nicht von eigentlichen *In*-Agglutinationen auszugehen; vielmehr stellen sie wohl in ihrem ersten Teil aphäretisches (RU)INA bzw. \*(ROV)INU dar und sind erst in und aufgrund dieser Form zu der echten Agglutinationsgruppe gezogen worden (teilweise gar mit sekundärer Deglutation der vermeintlichen Präposition). *Ifadura* Gams (Nr. 11) und *Ufadura* Quarten (Nr. 87) dürften über eine Mittelform \**Fadura* auf urspr. \*(ca)verdura < CAPRITURA zurückgehen (durch Vertauschung der Silbe ca- als vermeintlicher Präposition gen mit in bzw. uf). Aufgrund der historischen Belege lässt sich zeigen, dass bei *Ifertschell* Grabs (Nr. 34) das f nicht stammhaft ist, sondern wohl der Präposition *uf* (oder *vor*) entstammt, die zuerst mit der rätoromanischen Namenform *ratschell* < RUPTICELLU in Berührung kam. Ähnliches kann bei *Iferplut* (Nr. 35) vermutet werden. Es ist im übrigen wahrscheinlich, dass des öfters ausgleichende Anlautablenkungen stattgefunden haben. Dies bleibt bei den hier genannten Fällen zu bedenken; es dürfte auch für die Gamser Gruppe auf *Afa-* (Nr. 15ff.) zutreffen.

## 2.3. Anmerkung zur historischen Syntax

Obgleich die Tendenz zur paradigmatischen Vereinheitlichung, am Beispiel Grabs betrachtet, vor allem von der jungen Generation und

<sup>46</sup> Vorausgesetzt, dass die Wirksamkeit der Agglutinationsbewegung auf einen nicht allzu langen Zeitraum begrenzt blieb, was wir durchaus annehmen.

der nicht-bäuerlichen Bevölkerungsschicht ausgeht, steht doch fest, dass sie keine ganz neue Bewegung ist (cf. bereits Anm. 40). Historische Formen mit Doppelsetzung der Präposition sind für Grabs und das Liechtensteiner Oberland seit Beginn des 17. Jh. nicht selten<sup>47</sup>, wobei es natürlich erscheint, dass auf der Ebene der Schriftsprache dieser Hang zur Schematisierung sich besonders ausprägte.

### 3. Grenzfälle

Mehrere Ortlichkeiten besitzen aufgrund ihrer relativen Randlage im Agglutinationsgebiet zwei Sprechformen, eine mit und eine ohne Agglutination, Formen, die hüben und drüben jeweils in alleinigem Gebrauch stehen (der Fall ist also von den unten behandelten Regressionsformen zu unterscheiden). Wir meinen die Namen Nr. 13<sup>48</sup>, 71, 73, 80, 153<sup>49</sup>; ein Sonderfall ist Nr. 72<sup>50</sup>.

### 4. Die Regressionsformen

Wir haben oben (III. 1.2.) eine starke Tendenz zur Vollagglutination der Präposition unter Aufhebung von deren syntaktischer Restfunktion wahrgenommen. Daneben steht nun aber die Tatsache, dass der Gesamtbestand an Namen mit Agglutination überhaupt im Schwinden begriffen ist. Die Materialliste enthält über 30 Namen, die in der Übergangsphase zur präpositionslosen Form stehen<sup>51</sup> oder diesen Prozess längst abgeschlossen haben<sup>52</sup>. Zu den rein innersprach-

<sup>47</sup> Cf. für Grabs: Nr. 44 urk. 1615 *an anglen Rinen*, Nr. 29 urk. 1691 *an Jngakleinen*, Nr. 41 urk. 1691 *an Impelwetzen*, Nr. 32 urk. 1691 *an Impertätsch*, Nr. 38 urk. 1693 *uff amadang*, etc.; für Vorarlberg: Nr. 120 urk. 1808 *im Innerlong*, Nr. 121b urk. 1480 *uff Inenib*, Nr. 122 urk. 1618 *in Iratitsch*, etc.; für Liechtenstein: Nr. 151 urk. 1664 *in Irraditsch*, Nr. 159 urk. 1791 *in egabont*, Nr. 173 urk. 1690 *in Jhraduga*, etc.

<sup>48</sup> *Gasenzen/Inggasenza*: Hier ist es weniger ausgeprägt die Randlage im Agglutinationsgebiet als vielmehr wohl die Bedeutung der Schreibform des Fraktionsnamens, die das Fehlen der Agglutination in der Mundart von Gams selber erklärt.

<sup>49</sup> *Imelbun/Malbun* liegt auf dem Gemeindegebiet von Vaduz *und* von Triesenberg.

<sup>50</sup> Wartauisch *Ellarin* nach *Elabria* (Nr. 79) aus *Inarin* abgelenkt?

<sup>51</sup> Man beachte Doppelformen wie Nr. 5, 12, 22 etc.

<sup>52</sup> Doppelformen wie Nr. 23, deren agglutinierende Variante durch † als nur historisch bezeichnet wird.

lichen syntaktischen Beweggründen, die wir oben besprochen haben und die auch am Regressionsvorgang entscheidend beteiligt sind (Streben nach einheitlichem Paradigma), gesellt sich hier vor allem die in den letzten Jahrzehnten stark zunehmende Bevölkerungsmischung. Durch den steten Rückgang des bäuerlichen Elements werden die traditionellen Sprachstrukturen geschwächt; die Kenntnis einheimischer Sprechformen schwindet und die meist agglutinationslosen Schreibformen werden aufgewertet<sup>53</sup>. Es scheint aber bei dieser Umwelt noch eine andere, schwer fassbare Komponente hereinzu spielen: Wenn wir die Regressionsbewegung in nach ihrer Sozialstruktur vergleichbaren Gemeinden einander gegenüberstellen, drängt sich angesichts beträchtlicher Differenzen<sup>54</sup> die Vorstellung auf, eine sprachimmanente Dynamik treibe diesen Regressionsprozess gebietsweise unterschiedlich voran, eine Kraft, umgekehrt vergleichbar derjenigen, die seinerzeit das Agglutinationsphänomen in Gang gebracht hat. In die gleiche Richtung weist uns die Beobachtung, dass die Regressionsbewegung ja lange vor unserer Epoche mit ihren strukturellen Veränderungen eingesetzt hat, also nicht gänzlich aus diesen zu erklären ist.

#### IV. Forschungsstand

1. Der Agglutinationsansatz *Präposition + Flurname* erscheint unseres Wissens erstmals bei L. Steub um die Mitte des vorigen Jahrhunderts — allerdings erst vereinzelt<sup>55</sup> zu einem Fall, wo es Steub entgegen anderen ähnlichen Fällen<sup>56</sup> nicht gelingen wollte, den Anlaut einem Stammwort zuzuweisen.

<sup>53</sup> Vielleicht vermögen die seit einigen Jahren gemäß den offiziellen Namenlisten des Meliorations- und Vermessungsamtes auf der Landeskarte erscheinenden agglutinierenden Formen die Regression etwas einzudämmen.

<sup>54</sup> In Grabs kennen heute rund 15 % aller Fälle eine moderne Variante ohne Agglutination oder nur mehr diese; in Sevelen sind es 40 %. Noch weit krasser ist die Gegenüberstellung von Triesen (90 % Teil- oder Ganzregression) und dem ganz nahe gelegenen Balzers (rund 15 %).

<sup>55</sup> Nr. 121.

<sup>56</sup> Nr. 117, 118, 122—125 sowie *Ifillstra* (cf. oben Anm. 22).

2. In W. Götzingers Dissertation (1891) zu den St. Galler Ortsnamen konnte das Problem schon darum noch nicht adäquat zur Sprache kommen, weil der Verfasser häufig von den damals besonders stark bevorzugten<sup>57</sup> und noch heute weitherum üblichen etymologisierenden Schreibformen ohne Agglutination ausging. So figurieren etwa die im Werdenberg gut vertretenen Namen auf *Ifel-* in seiner Sammlung (p. 46) nur unter präpositionslosem *Val-*. Die ihm bekannte Gruppe auf *Am-*<sup>58</sup> aber verbindet er mit dt. *am, an dem*, das sich «mit der Zeit» mit dem rätoromanischen Namen verschmolzen hätte. In den auf *El-* anlautenden Namen<sup>59</sup> mutmasst er «Verschmelzung von rätoromanischem Artikel und Substantiv» (*Elleprot < ILLUM PRATUM*).

3. Th. Schlatter befasst sich eingehender mit der «nach Werdenbergerart» agglutinierten Präposition. Besonders in seiner zweiten Publikation (1913) teilt er uns aufschlussreiche syntaktische Beobachtungen mit. Trotz seines lückenhaften Materials<sup>60</sup> gelingt ihm bereits die Analyse «verkappter» Fälle wie *Hinnerin* und *Winggelzah*<sup>61</sup>. Im Fehlen der Agglutination sieht er den Einfluss walserischer Sprachgewohnheit.

4. Im Jahre 1911 reichte E. Nipp bei Meyer-Lübke in Wien seine noch heute lesenswerte Dissertation zu den romanischen Ortsnamen Liechtensteins<sup>62</sup> ein. Auch er deutet dank seiner Kenntnis der örtlichen Sprachverhältnisse und Schreibgewohnheiten das anlautende Vokalelement als sekundär hinzugegetretene dt. Präposition. Bei *Anggaschnal* (Nr. 175) sieht er in der Erhaltung des *n* von *an* den Beweis, dass die Präposition an den Namen getreten war noch vor dem dialektalen Fall des *n*. In einigen Fällen versucht er den Anlaut *Iere-* als stammhaft zu deuten<sup>63</sup>.

<sup>57</sup> Man beachte dazu bei Götzinger 48 unten die Haltung von Major Hilty, Seven! Diese Einstellung wirkt übrigens bis heute stark nach; so richtete sich nach meiner Beobachtung beim Erscheinen einer revidierten Ausgabe der Landeskarte 1:25 000 vor einigen Jahren eine gewisse Kritik der Öffentlichkeit vor allem gegen die dort neu auftretenden agglutinierenden Namenformen, deren Eindringen in die schriftsprachliche Ebene als ungebührlich empfunden wurde.

<sup>58</sup> Es sind die Nr. 1, 14, 65, 67; op. cit. 48. — Cf. zu *am* oben Anm. 27.

<sup>59</sup> Nr. 79, 106, 72 (bei letzterem schreibt er irrtümlich *Ellarie*); op. cit. 34.

<sup>60</sup> Für Grabs erwähnt er nur den Fall *Isisiz* (Nr. 52)!

<sup>61</sup> Nr. 72 und 101.

<sup>62</sup> Cf. oben Anm. 1.

<sup>63</sup> Nr. 170 < *HORTU*; Nr. 173 < *AREA*.

5. H. Gabathuler sieht in seinen Schriften zu den Wartauer und Seveler Ortsnamen neben dt. *an*, *in*, *auf* auch lat. *AD*, *APUD* und *IN* bzw. rtr. *en*, *en l'* in manchen Namen «unerkannt und unverstanden» mitlaufen.

6. Bei dem überaus keltophilen J. Hopfner sind naturgemäß zu unserer Frage wenig brauchbare Aufschlüsse zu erwarten. Gelegentlich setzt er lat. *AD an*<sup>64</sup>.

7. Die Angaben von F. Gysling in VRom. 6, 119f. sind unge nau: die von ihm als wartauisch aufgezählten Fälle von Zusammensetzung mit Präposition entstammen mehrheitlich anderen Gemeinden des St. Galler Oberlandes und Liechtensteins.

8. A. Bach, Dt. Namenk. II/1, § 58 erwähnt als Beispiel von agglutinierter Präposition und Artikel neben Fällen wie *Andermatt*, *Zermatt* auch *Malbun*, urk. 17. Jh. *Jmmel Buhn* (Nr. 153), das er als *Im-Malbun* (statt *In-Malbun* mit Assimilation) auflöst. — Zu Agglutinationserscheinungen im dt. Sprachbereich gibt Bach weitere Literatur an.

9. Ganz andere Wege ging J. Zehrer zur Erklärung der Vorsatzsilbe. Er vertrat die Ansicht<sup>65</sup>, es handle sich hier um unorganische, lautphysiologisch zu bewertende Vokalvorschläge. Seine These basierte auf einer beschränkten Reihe vorarlbergischer Fälle wie *Amatschon*, *Inafera*, *Eladritscha*, *Iretitsch*: Er knüpfte an die oberengadische Synkopierung von Vortonvokal nach Liquid- oder Nasalanlaut an, die beispielsweise von lat. *ROTUNDU* über *\*r'duond* (mit silbischem *r*) zu *arduond* mit Vorschlagvokal geführt hat. Analog postulierte er einen Entwicklungsgang *ROBURETU* > *ruvreu* > *\*r'vreu* > *\*irvreu* «und schliesslich durch Kontamination mit der ersten Form (*ruvreu*) > *iruvreu*» (zu Nr. 123). Er sprach ferner von Assimilation des Vorschlagvokals an den Hauptton über den andersartigen Mittelvokal hinweg (Vokalharmonie). Die Agglutinationsthese war ihm bekannt, er lehnte sie aber als primären Vorgang ab, weil (in Vorarlberg) die freie Ortspräposition ja weiterhin gesetzt würde. Hingegen hielt er für möglich, dass in viele solcher Formen nachträglich eine Präposition hineingedeutet worden sei.

<sup>64</sup> Nr. 118, 141.

<sup>65</sup> Cf. Zehrer, Lautgesch. § 36; nochmals in Zehrer, Vorarlb. ON. II, 111.

Soweit J. Zehrer — die Analyse unserer erweiterten, im Vergleich zu seiner Beleggruppe anders strukturierten Namensammlung ergibt klar, dass sein Ansatz nicht aufrecht erhalten werden kann: Nur rund ein Drittel aller Fälle besitzt den als vorübergehenden Silbenträger in Frage kommenden ursprünglichen Liquid- oder Nasalanlaut (cf. oben III. 1.1.2. Tabelle)<sup>66</sup>. Darüber hinaus ist der Vorsatz von *an-* / *in-* mit Nasal zu häufig, als dass er sich als sekundäre Anpassung an eine Präposition aus ursprünglichem reinem Vokalvorschlag deuten liesse. Schliesslich ist auch, wie oben (III. 1.1.1.) gezeigt wird, bei der Mehrzahl der Fälle keine Vokalharmonie festzustellen.

10. Die seither erschienenen romanistischen Arbeiten zur vorarlbergischen und st. gallischen Toponomastik<sup>67</sup> haben aufgrund ihrer vermehrten Materialien diese Auffassung denn auch praktisch nirgends übernommen<sup>68</sup>, sondern halten an der Agglutinationsthese fest (teils lat. *AD*<sup>69</sup>, meist dt. *an*, *in*).

11. In RN.2 ist von dieser unterrätischen Erscheinung unseres Wissens nicht die Rede. Wir glauben nun, ganz vereinzelte Namen aus Deutschbünden ebenfalls hierherstellen zu dürfen<sup>70</sup>.

## V. Sprachgeschichtliche Interpretation

### 1. Akzenttheorie

Überblickt man das hier gesammelte Namenmaterial, fällt sogleich eine grosse Konstante auf, nämlich die, dass durchwegs die gleiche

<sup>66</sup> Diese im Oberengadin zahlreich auftretenden Sprossvokale werden dargestellt bei Walberg, Cel. § 102 und Lutta, Bergün §§ 123, 126. Für ihr Erscheinen in obereng. Flurnamen cf. RN. 1, 415—447 (mit Formen wie *Aransún* S-chanf, *Arúozas* Punt, *Ariefa* Samedan).

<sup>67</sup> Namentlich: Plangg; Tiefenthaler (cf. Verweise p. 240); G. Hilty in Neujahrsblatt 108, 15; Nemecek, Tschagguns; Stricker, Grabs (cf. Register p. 294); einzig Kispert, Jagdberg 66 greift für Nr. 122 *Iritítsch* nochmals auf Zehrer zurück («ganz normale Entwicklung . . . mit einem *i*-Vorschlag»).

<sup>68</sup> Laut seiner brieflichen Mitteilung ist nach dem Erscheinen von Tiefenthalers Abhandlung auch J. Zehrer von seiner früheren These abgerückt.

<sup>69</sup> So bei Plangg 16, Tiefenthaler 20 für *Amatschon* (Nr. 141); dazu G. Hilty in ZRPh. 83, 221 und Neujahrsblatt loc. cit. mit Recht: nicht *AD*, sondern durchwegs dt. *an*.

<sup>70</sup> Cf. oben Namenliste Nr. 177—180.

Akzentlage herrscht: Die agglutinierte Präposition trägt stets den Gegenton, ihr folgt der romanische Namenstamm mit Schwachton- und Haupttonsilbe sowie oft einer bis zwei (hier irrelevanten) Nachtonsilben.

Vor der Agglutination bildete also normalerweise die Schwachtonsilbe den Anlaut<sup>71</sup>. Hier ist zur Erklärung des Agglutinationsphänomens anzusetzen:

Diese Betonungslage muss zur Zeit des Sprachwechsels im umschriebenen Raum dem Sprachgefühl der zugewanderten alemannischen Bevölkerung besonders stark zuwidergelaufen sein. Die bekannte alemannische Tendenz zum betonten Wortauftakt führte satzphonetisch zu einer akzentuellen Aufwertung der besonders häufig den Namen begleitenden Lokalpräposition, und schliesslich zur festen Verbindung<sup>72</sup>.

Damit war ein ausgeglichenes Akzentgefüge erreicht. Zugleich aber bewirkte diese Zweckentfremdung der Präposition ein beträchtliches syntaktisches Ungleichgewicht, welches in den darauffolgenden Jahrhunderten denn auch mehrheitlich wieder kompensiert wurde durch den Zuzug einer zweiten Präposition oder durch neuerliche Aufhebung der Agglutination (dazu oben III.).

## 2. Sprachgeschichtliche Folgerungen — Agglutination und Verdeutschung

Grabs besitzt als Kernzone der Agglutination heute nur eine verschwindende Zahl von vordeutschen Namen mit Schwachtonanlaut (rund 10). Demgegenüber zeigt Wartau, das weiter südlich liegt und

<sup>71</sup> Bei ganz wenigen Namen hat anscheinend auch Agglutination bei ursprünglichem Haupttonanlaut stattgefunden, jedoch nur in so geringem Umfang, dass dadurch unsere These in keiner Weise berührt wird. Wir kennen lediglich: *Zagahl* St. Gallenkirch (Nemecek, Tschagguns 80 und 82, Anm. 14: < dt. *zu* + *COLU*); *Anell*, auch *Ell*, Balzers/Fläschi (cf. Anm. 26); *Elsalpe*, urk. 1433 *alp Jnällss*, Nüziders (Vorarl. NB. I/1, 26); *Zerüferis* Zizers (RN. 2, 285); *Arüefa* Peist (RN. 2, 619).

<sup>72</sup> Wir nehmen damit also an, dass der Sprachwechsel in unseren Räumen mit bedeutenden Schüben alemannischer Zuwanderung verbunden war; ohne diese Voraussetzung wäre die offenkundige Durchschlagskraft der alemannischen Erstbetonung doch kaum zu erklären.

zweifellos später germanisiert wurde, und wo auch die Agglutination nur mehr sehr schwach vertreten ist, mit über 160 schwachtonig anlautenden romanischen Namen eine massive Konzentration, die sich von den Grabser Verhältnissen ganz entschieden abhebt. Offensichtlich wirkte sich das genannte Akzentbedürfnis in Wartau nur noch ganz am Rande aus, während es weiter nördlich sowie im Liechtensteiner Oberland bis herauf zum Fläscherberg einen bestimmenden Einfluss ausübte. Diese Beobachtung möchten wir im Zusammenhang mit der Agglutinationstheorie auswerten.

## 2.1. *Interpretation des Kartenbildes*

Ohne die Problematik einseitiger und schematischer Aussagen zu einem äusserst komplexen Geschehen zu verkennen, halten wir folgende Interpretation der Verbreitungskarte in bezug auf die Germanisierung für wahrscheinlich. Sie erfolgt in Übereinstimmung mit der Vermutung von G. Hilty<sup>73</sup>, «dass das Verhältnis zwischen den beiden Sprachen in einer gewissen Epoche in Quarten ähnlich war wie im Raum Gams—Sevelen.»

Das Agglutinationsphänomen war in seiner Wirksamkeit grundsätzlich nicht räumlich, sondern zeitlich begrenzt. Es trat während eines bestimmten, vermutlich recht kurzen Zeitraumes in allen unterrätischen Gebieten auf, soweit diese damals im Stadium der Zweisprachigkeit standen oder dieses eben durchlaufen hatten.

Der nördliche und die beiden westlichen Randstreifen des Agglutinationsgebietes, also eine Linie Sax—Schaan (bzw. abgeschwächt bereits Rüthi—Schellenberg) im Rheintal, der Raum Murg am Walensee und die Talpforte bei Feldkirch (für den Walgau) würden demnach mit der Grenze einer älteren, bereits konsolidierten Germanisierungszone zusammenfallen. Die oberen Grenzsäume der Agglutinationszonen, nämlich etwa eine Linie Ochsenberg<sup>74</sup>—Fläscherberg und die Räume Walenstadt und Bludesch, dürften eine weitere Verdeut-

<sup>73</sup> Neujahrsblatt 108, 15.

<sup>74</sup> Zwischen Sevelen und Weite-Wartau gelegen.

schungsetappe begrenzen, indem hier unser Phänomen an noch mehrheitlich nicht verdeutschten Gebieten zum Stehen kam. Wenn auch ausserhalb dieser kompakten Zonen verstreute Agglutinationsfälle vorkommen, ist dies ein Hinweis darauf, dass man sich die Verdeutschung Unterrätiens nicht als eine geschlossene und durchwegs einseitig vorrückende Front vorzustellen hat. Die scharf ausgeprägte Dialektgrenze zwischen Tscherlach und Berschis ist vielmehr nach Trüb<sup>75</sup> aus dem Zusammenprall einer westlich-höchstalemannischen und einer aus dem Raum Sargans vordringenden jüngeren, schwäbische Züge tragenden Germanisierungswelle hervorgegangen.

Aufgrund der Häufung des Agglutinationsphänomens im Raum Quarten vermutet G. Hilty (*loc. cit.*) — und wir können ihm nur beipflichten —, dass der Talbachgraben bei Mols für längere Zeit die Sprachgrenze gebildet haben könnte<sup>76</sup>.

Es fällt auf, dass im Rheintal die obere Agglutinationsgrenze und mutmassliche zeitweilige Sprachgrenze den Talgrund nicht rechtwinklig quer durchzieht, sondern auf der liechtensteinischen Seite ziemlich weit nach Süden ausbuchtet. Der daraus abzulesende (bereits früher erkannte) einseitige Vorstoss des Alemannischen ist nach Jutz<sup>77</sup> wesentlich dem Einfluss des wirtschaftlichen und kulturellen Zentrums Feldkirch zu verdanken; in gleicher Richtung wirkte der Umstand, dass der alte Verkehrsweg, der den Norden über die Bündnerpässe mit Italien verband, durch das heutige Liechtenstein führte. So wird es verständlich, wenn die Verdeutschung auf der linksrheinischen Talseite unterhalb Sargans erst später ganz abgeschlossen wurde<sup>78</sup>.

<sup>75</sup> Cf. Trüb, Walensee 253.

<sup>76</sup> Die Erklärung R. Trübs zur Ausbildung der Grenze bei Tscherlach — Berschis wäre dann nach Hilty so zu erweitern, dass das Gebiet vom Talbach bis Tscherlach eine letzte romanische Insel zwischen den beiden sich einander nähерnden Germanisierungswellen gebildet hätte, eine Insel, die dann in einem späteren Schub vorwiegend von Westen her aufgerollt worden wäre, sodass es sekundär allerdings zum Zusammenstoss der beiden gegenläufigen Verdeutschungsbewegungen kam. — Zur Verdeutschung in St. Galler Rheintal und Sarganserland cf. auch Meinherz, Herrschaft §§ 145, 146.

<sup>77</sup> Jutz, Vorarl. Gramm. 328.

<sup>78</sup> Bereits Schlatter II, 20 stellte diese Vermutung auf. — Aus archäologischer Sicht nimmt E. Vonbank (in Zehrer, Vorarl. ON. II, 149f.) im Raum Schaan — Eschen ein «geschlossenes alemannisches Siedlungsgebiet» gar schon für das 6. Jahrhundert an. — Cf. zur Germanisierung der Gegend auch Gabriel, Liecht. Mda. 186f.

## 2.2. Vergleich mit heutigen Dialektgrenzen<sup>79</sup>

In der Gegenüberstellung mit dialektologischen Fakten sehen wir eine nicht unbedeutende Stütze unserer These: Wichtige regionale Mundartgrenzen, welche sich bekanntlich oft mit alten Sprachgrenzen decken, säumen die Agglutinationszonen oder trennen Rand- und Kerngebiete in deren Inneren (man vergleiche die folgende Karte 1). Von besonderem Interesse sind in unserem Zusammenhang folgende dialektale Grenzlinien und -räume:

- Grenze Hirschensprung—Illmündung: Südrand der spezifisch rheintalischen Mundarten<sup>80</sup>.
- Übergangszone Sennwald—Gams—Grabs<sup>81</sup>
- Grenze zwischen Sevelen und Wartau<sup>82</sup>.

<sup>79</sup> Während uns für die rheintalischen, südvorarlbergisch-liechtensteinischen und die sarganserländischen Verhältnisse die ausgezeichneten Arbeiten von J. Berger, L. Jutz, E. Gabriel und R. Trüb zur Verfügung stehen, ist der linksrheinische Raum vom Hirschensprung zum Schollberg (Bezirk Werdenberg) leider bis heute noch nicht Gegenstand einer dialektologischen Untersuchung geworden (wenn wir von den 5 Aufnahmepunkten des SDS. absehen).

<sup>80</sup> Cf. Berger, Rheintal 3; ibid. 162—165; ibid. Anhang II, Synoptische Sprachgrenzenkarte; Jutz, Vorarl. Gramm. 323; Hammer, Rheintal 166 und 208.

<sup>81</sup> Sax ist links des Rheins der äusserste Vorposten jenes Raumes, der für ahd. *ei* die aus der Bodenseegegend nach Süden vorgedrungene Lautung *óɑ* (andernorts *a* oder *ä*) aufweist. Cf. zu dieser sehr komplexen Erscheinung Berger, Rheintal § 42, Jutz, Vorarl. Gramm. § 28, Gabriel, op. cit. 194 ff. und eingehend Kranzmayer, Bair. Lautgeogr. § 20, sowie R. Trüb, Ein Lautwandel der Gegenwart, in Festschr. Hotzenköcherle (Sprachleben der Schweiz, Bern 1963), pp. 87—100 (dessen Vermutung p. 93, die Verbreitungszone von monophthong. *ä* hätte sich einst über Gams hinaus noch weiter südwärts erstreckt, wir allerdings nicht folgen möchten, stützt sie sich doch auf eine mit Sicherheit verhörte Form vom Grabserberg). Kranzmayer, op. cit. 59 und Jaufer, Paznaun 80 setzen den Wechsel *ei* > *óɑ* um 1200 an. — Zwischen Grabs und Gams verlief eine alte kirchliche Grenze (Archidiakonate *Unter der Landquart* und *Walgau*; cf. UBSG. 2, 14, Anm. 1); seit dem 16. Jh. ist die gleiche Linie Konfessionsgrenze.

<sup>82</sup> Auffällige Unterschiede im Vokalismus von Sevelen und Wartau betreffen die Qualität des *Sekundärumlautes* von ahd. *a* (*mhd. ä*; cf. SDS. 1, 19) und des *Umlauts* von *mhd. å* (*mhd. æ*; cf. ibid. 73—81), wo Sevelen (zusammen mit dem nördlich anschliessenden Gebiet) überoffenes *ä* (*Wäspi, Chäs*) hat gegenüber offenem *e* von Wartau. Ferner wird *mhd. û* vor Kons. in Wartau — nur dort — zu *ui* (*Muis, Huis*; cf. SDS. 1, 106). Mhd. *ei* vor Nasal, im Werdenberg durchwegs stark nasalisiert, wird in Wartau über *ai* zu offenem nasalisiertem *oi* (cf. SDS. 4, 31). — Bereits Gabathuler, ON. 1, 109 (ibid. 2, 84) nimmt eine alte Sprachgrenze zwischen den beiden Gemeinden an.

- Grenze bei Schaan zwischen Liechtensteiner Unter- und Oberland<sup>83</sup>.
- Grenze längs der südlichen Landesgrenze von Liechtenstein gegen die Bündner Herrschaft<sup>84</sup>.
- Grenze beim Rotbach zwischen Mühlehorn und Murg am Walensee<sup>85</sup>.
- Grenze beim Talbach zwischen Unterterzen und Mols: Ostgrenze des Höchstalemannischen<sup>86</sup>.

### *2.3. Vergleich mit toponomastischen und lexikologischen Fakten*

Einen weiteren wichtigen, allerdings mehr allgemeinen und seit Götzinger wohlbekannten Hinweis auf die etappenweise Entromanisierung Unterrätiens bildet die räumlich gestaffelte Zunahme des Anteils romanischer Flurnamen. Während beispielsweise Rüthi beim Hirschensprung lediglich 2 % vordeutsche Namen aufweist<sup>87</sup>, beträgt dieser Anteil in Grabs bereits rund 8 % und in Wartau sogar 25 %. Genauer wird sich diese Verdichtung des Namenssubstrates — sie verläuft teils gleichmässig, teils schwellenartig — erst nach der Auswertung vollständiger Namenlisten für den ganzen Raum bestimmen und mit den Agglutinationszonen eingehender vergleichen lassen. Immerhin sind solche Substratschwellen bereits zu erkennen im Raum Sennwald, bei Schaan<sup>88</sup> und an den Grenzen Sevelen—Wartau und Kerenzen—Murg<sup>89</sup>.

<sup>83</sup> Cf. Jutz, Vorarl. Gramm. 341.

<sup>84</sup> Cf. Jutz, op. cit. 342; Meinherz, Herrschaft 204f.

<sup>85</sup> Cf. Trüb, Walensee 174ff.

<sup>86</sup> Cf. Trüb, op. cit. 191ff. Ibid. 270 wird vermutet, dass die Herausbildung der Rotbach- und der Talbachgrenze aus der gegenseitigen Durchdringung und Stauung der westlichen und der östlichen Mundarten hervorgegangen sei.

<sup>87</sup> Cf. Hammer, Rheintal 167.

<sup>88</sup> Cf. Nipp, ON. 8 und 11.

<sup>89</sup> Trüb, op. cit. 233 stützt sich auf die statistischen Angaben von Götzinger. Diese Prozentsätze sind zwar zu hoch angesetzt, aber deshalb doch nicht ohne Aussagewert. — Aufgrund der Reliktwörterstaffel sieht Trüb 230ff. keine Anhaltspunkte dafür, dass im Walensee—Seez-Gebiet zu irgendeiner Zeit eine schroffe deutsch-romanische Sprachgrenze vorhanden gewesen wäre. Die Verbreitung unserer Agglutinationsnamen dürfte in dieser Frage einen wichtigen neuen Gesichtspunkt darstellen.

Bei der Bestandesaufnahme der romanischen Wortrelikte Unterrätiens ergibt sich generell ebenfalls das Bild einer südwärts ansteigenden Staffelung<sup>90</sup>.

#### 2.4. Zur zeitlichen Eingrenzung von Agglutination und Verdeutschung

Nach der Annahme von Jutz<sup>91</sup> war zu Ende des 13. Jahrhunderts das Fürstentum Liechtenstein vorwiegend deutsch, und auch in Bludenz befand sich der Sprachwechsel bereits in vollem Gange.

Wenn Jutz recht behält und wenn, wie wir glauben, die Verbreitung der Agglutination als Kriterium herangezogen werden darf, ist diese zeitliche Annahme auch für die Räume Sennwald—Sevelen und Quarten zutreffend.

Im Gebiet Sargans—Seeztal wurde das Romanische nach R. Trüb wohl zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert verdrängt<sup>92</sup>. Die für die Verdeutschung entscheidende Epoche scheint das 14. Jahrhundert gewesen zu sein, damals standen Feudalismus und Adelsherrschaft auf der Höhe ihrer Machtentfaltung. Die im Sarganserbecken vor allem aufgrund von Bodenfunden vermuteten frühmittelalterlichen alemanischen Einsprengsel<sup>93</sup> hatten nach Trüb den sprachlichen Umschwung jedenfalls noch nicht eingeleitet.

So widerstand erwartungsgemäss im St. Galler Oberland den von Norden und von Westen her vorrückenden Verdeutschungsschüben am längsten das Gebiet von Wartau über Sargans bis Walenstadt—Mols (Talbach). Die weitere Auflösung dieser mehr oder minder geschlossenen Zone geschah nun aber von innen heraus durch den starken deutschen Einfluss, der im Hochmittelalter vom politisch und kulturell zentralen Raum Sargans—Pfäfers ausging und in einer letzten Phase nur mehr kleinste romanische Inseln um Walenstadt und Wartau übrigliess. Die schliessliche Germanisierung auch dieser beiden Restzonen — sie kam wohl erst um das Ende des 14.

<sup>90</sup> Cf. Jud, Reliktw. 108; für Liechtenstein auch Gabriel, op. cit. 187 ff.

<sup>91</sup> Op. cit. 327f.

<sup>92</sup> Trüb, Walensee 271; ibid. 263: 12./13.—15. Jh.

<sup>93</sup> Cf. dazu Planta, ON. 97; Camenisch 109f.; Trüb, op. cit. 252f. und 256.

Jahrhunderts zum Abschluss — erfolgte dann nicht nur im ersten Fall (cf. Anm. 76), sondern auch in Wartau von unten her (also flussaufwärts); dies lässt sich für das Rheintal anhand der wichtigen Dialektscheide beim Schollberg zwischen Wartau und Sargans wohl eindeutig festlegen. In Wartau mögen die Walser, die sich um 1300 in der Gegend niederliessen<sup>94</sup>, bei der Verdeutschung einen bedeutenden Faktor gebildet haben. Dies kann auch für das Seetal teilweise zutreffen<sup>95</sup>.

In Karte 1<sup>96</sup> versuchen wir, den räumlichen und zeitlichen Ablauf der Verdeutschung in seiner Beziehung zum Agglutinationsphänomen in skizzenhafter, durchaus vorläufiger Weise graphisch darzustellen<sup>97</sup>.

Aufgrund der von Sprachforschung und Geschichtswissenschaft bisher aufgestellten zeitlichen Richtwerte zur Verdeutschung und durch die Verwertung unserer Agglutinationstheorie gelangen wir zum Schluss, dass die Hauptphase der Agglutination etwa ins 13. Jahrhundert zu verlegen ist.

<sup>94</sup> Cf. Trüb, op. cit. 256; Kuratli, Kirche Wartau 21; Peter, Wartau 102; Stricker, Grabs 27, Anm. 1; Zinsli, Walser 34f.; für Liechtenstein und Vorarlberg ibid. 36—41.

<sup>95</sup> Die heutigen Mundarten des St. Galler Oberlandes weisen indessen keine gesicherten typischen Walsereigentümlichkeiten mehr auf (cf. Trüb, op. cit. 271), ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen am Triesenberg und in den Walsergebieten Vorarlbergs (cf. Jutz, op. cit. 330ff.).

<sup>96</sup> Wir beschränken uns hier auf die Darstellung der schweizerischen und liechtensteinischen Verhältnisse.

<sup>97</sup> Eine letzte Bemerkung sei noch zur relativen Chronologie angebracht: Noch vor der Agglutinationsbewegung muss die Synkopierung von historisch erschliessbaren Zwischentonvokalen stattgefunden haben (bei Fällen mit sekundärem konsonantischen Nexus vor dem Haupttonvokal, z.B. *Angalrina* [Nr. 44] < artr. *col[le]rina*; cf. auch Nr. 1, 3, 9, 29, 34, 39, 42, etc.), da erst durch die Synkope die akzentuelle Voraussetzung zur Agglutination zustandekam. Da auch das Rätoromanische diese Erscheinung kennt (cf. etwa *Vuclina* < *Valtellina*; *duvrar* < [A]DOPERARE), möchten wir annehmen, dass sie sich bei unseren Namen zumindest teilweise schon vor dem Sprachwechsel vollzogen hatte, brachte sie doch gerade die vom Frühalemannischen dieses Raumes gemiedene und teilweise wieder ausgemerzte Akzentlage mit Schwachtonanlaut hervor. Hier müssen wir von unserer pauschalen Formulierung in Stricker, Grabs 17 s.v. *Amatnän* abrücken, wonach die Akzentgewohnheiten des Deutschen die Synkopierung hinlänglich erklärt. Es muss da offensichtlich differenzierter geurteilt werden.

\* \* \*

Dieser Beitrag sei als Zeichen unserer Verbundenheit Herrn Dr. Andrea Schorta, dem unermüdlichen Forscher und sachkundigen Lehrmeister, zum 70. Geburtstag gewidmet.

Durch seine wegweisenden Leistungen als Bearbeiter und Herausgeber des Rätischen Namenbuches hat er nicht nur dem Bündner Volk und der Fachwelt den staunenswerten Reichtum der rätischen Namenwelt erschlossen. Er hat mit diesem Werk, das der Benutzer immer wieder mit Bewunderung aus der Hand legt, zugleich in entscheidender Weise Vorarbeit geleistet zur toponomastischen und allgemein sprachgeschichtlichen Erschliessung der Raetoromania submersa.

Mit diesem Aufsatz möchten wir ihm daher etwas von dem Dank abstatthen, den auch die unterrätische Namenforschung seinem Schaffen schuldet.

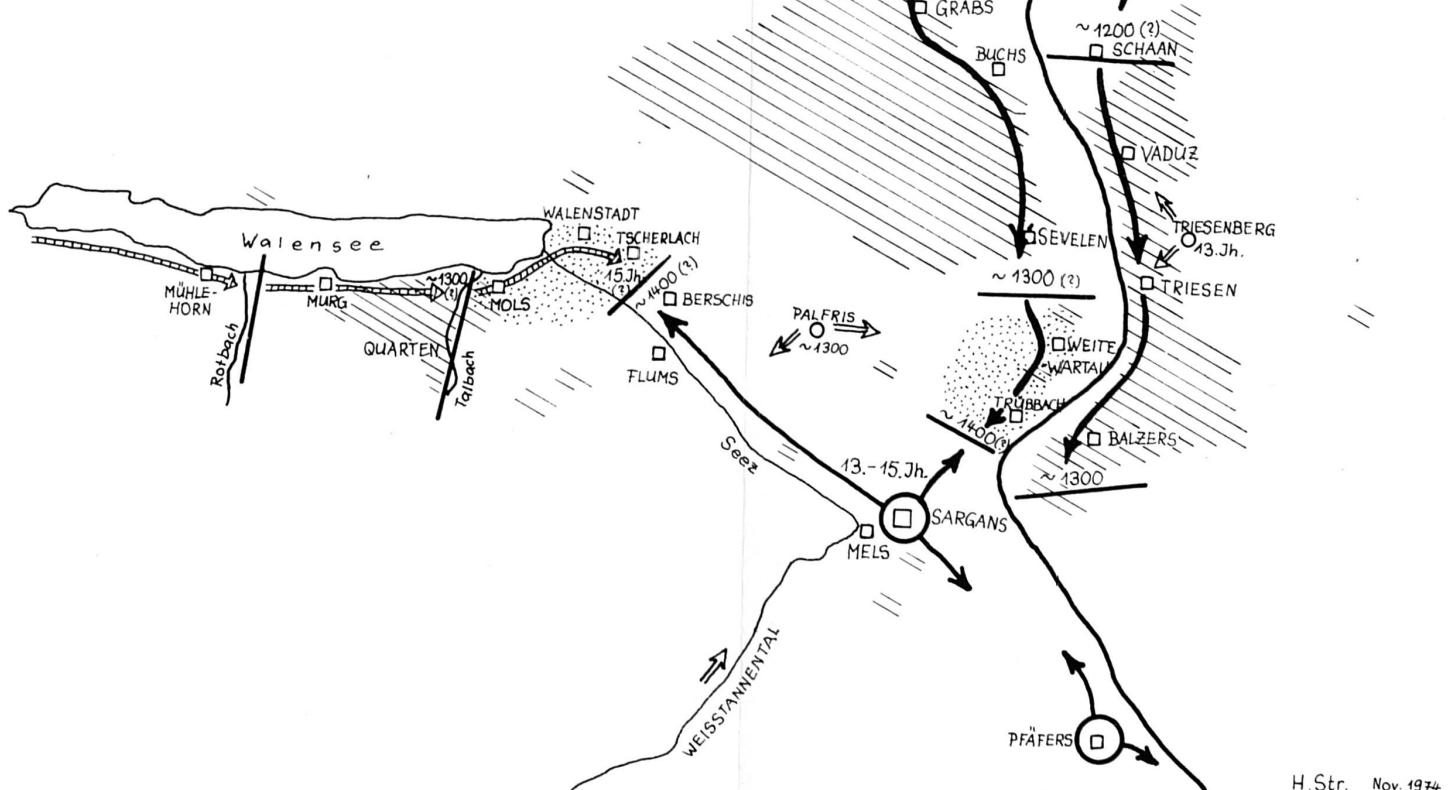


KARTE 1 : ZUR VERDEUTSCHUNG UNTERRÄTIENS

- Ortschaften
- Walsersiedlungen
- Verdeutschungszentren
- ||| Gebiete mit Agglutination
- ████ mutmasslich jüngste Verdeutschungsgebiete
- heutige Dialektgrenzen (häufig alte Sprachgrenzen)

Verdeutschungsschübe :

- rheinaufwärts ("schwäbisch")
- |||→ linthaufwärts ("höchstalemannisch")
- ⇒ von Walserorten aus
- 1300 ungefähres Vorrücken der Verdeutschung bis 1300
- 13.Jh. starke dt. Ausstrahlung seit dem 13. Jh.



H.Str. Nov. 1974



